



44. Kapitel.

Die Indianerinnen.

Als Robinson in der Wohnung anlangte, fand er die ganze Familie in eine so tiefe Trauer versenkt, daß er es noch nicht für rathsam hielt, einige Worte des Trostes auszusprechen. So blieben Alle still, bis die Nacht hereinbrach, und die Zeit zum Schlafengehen herannahete. Die Kinder waren bereits zu Bette gebracht worden. Herr Seagrave aber saß stumm und traurig da, und hielt die Hand seiner Gattin umfaßt, während diese ihr kammerschweres Haupt auf seine Schulter lehnte, und zuweilen einen tiefen und schmerzlichen Seufzer ausstieß. Die Gemüthsstimmung des unglücklichen Mannes war düster und schwermuthsvoll, und es schien beinahe, als ob er mit Gott und seinem Schicksale bitterlich hadere.

„Als die gewöhnliche Schlafstunde längst vorüber war, unterbrach Hurtig endlich das lange Schweigen, und sagte ernst, aber ruhig: „Gewiß, Herr Seagrave, haben Sie nicht im Sinn, die ganze Nacht aufzubleiben?“

„D nein,“ erwiderte Herr Seagrave mürrisch, indem er mit ungeduldiger Hefigkeit aufsprang. „Nein, es würde doch zu nichts helfen. Komm, mein Kind, laß uns zur Ruhe gehen!“

Madame Seagrave stand auf, und zog sich hinter ihre Vorhänge zurück. Als jedoch ihr Gatte im Begriff schien, nachzufolgen, schlug Hurtig, ohne ein Wort zu sprechen, die Bibel auf, und legte sie vor sich hin auf den Tisch. Herr Seagrave schien diese Bewegung nicht zu bemerken, William aber ergriff sanft seinen Arm, deutete auf die heilige Schrift, und begab sich dann hinter die Vorhänge, um seine Mutter zurückzuführen.